

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 2,25 Mark einschließlich
Bringerlohn. Wegra Postbezugs näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: **Kaufmännischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.**

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: **Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16.** Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die Spaltenzeile
Colonelle ober deren Raum 50 Mark,
Reklamazeile 200 Mark.

Notations-Druck und Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich. — Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh. — Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 82

Dienstag, den 13. Juli 1920.

Postfach 10
Stuttgart (Württemberg) Nr. 19114.

14. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 217.

Bekanntmachung.

Eine gewisse deutsche Presse verfolgt seit einiger Zeit einen heftigen Zug, welcher gegen die französischen Truppen in Afrika gerichtete Mißbräuche enthält.

Die angegebenen Gründe gegen diese Truppen haben keine Bestimmtheitsanwendung. Die seltenen Vorfälle, welche der Militärbehörde förmlich angezeigt worden sind, sind der Gegenstand genauer Untersuchungen geworden und sind nur in einer ganz geringen Anzahl als richtig erkannt worden; in diesen Fällen sind die Täter sogleich und exemplarisch bestraft worden. Der Reichskommissar hat fernerseits der hohen Interalliierten Rheinland-Kommission nur eine sehr kleine Anzahl Beschwerden mitgeteilt über diejenigen, die nach verfolgten Untersuchungen keinen beweisenden Erfolg gebracht haben.

Rechnere Zeitungen, welche sich gegen dieselben, übertriebenen Angaben gegen die farbigen Truppen fortzusetzen, haben übrigens diese Angelegenheit zurückgezogen und haben Entschuldigungsmittelungen veröffentlicht, um bekannt zu machen, daß ihre Redaktionen überrascht worden war.

In diesen Gelegenheiten muß man im Interesse der Wahrheit eine förmliche Abklärung den betreffenden Anklagen entgegenstellen, welche als völlig grundlos erscheinen.

Le Commandant de l'aviation,
Reichsdelegierter der hohen Interalliierten Kommission für den Landkreis Wiesbaden.

Nr. 218.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 25. Juni d. Js. — I. A. III. g. 6367 — wird die unter dem 10. Januar d. Js. erlassene Bekanntmachung mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Die von der Bezirksförsterei und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen (vergl. II. Der genannten Bekanntmachung über den Handel mit Zucht- und Jagdschnecken in Kraft. Wiesbaden, den 27. Juni 1920.

Der Regierungspräsident.

J. B. gez. Verfeßer von Salomon.

Wird hiermit veröffentlicht.
Wiesbaden, den 7. Juli 1920.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
H. Nr. 11. Nr. 5609. Schmitt.

Nichtamtlicher Teil.

Spa.

Spa, 9. Juli. Die Deutschen haben das von den Alliierten vorgeschlagene Abkommen um 11.15 Uhr unterzeichnet, nachdem sie erklärt hatten, daß keine Bestimmung des Friedensvertrages von Versailles sie zwingen würde, neue Gebietsabtretungen zu lassen, es sei denn im Falle der Nichterfüllung der Wiedergutmachungsbestimmungen.

mz Spa, 9. Juli. Der Bericht über die heutige Vormittagskonferenz lautet: Die Konferenz trat um 11.15 Uhr zusammen. Präsident Delacour forderte die deutsche Delegation auf, die Antwort hinsichtlich der Unterzeichnung des Protokolls, dessen Text allen Delegierten durch das Generalsekretariat zugestellt worden sei, mitzuteilen. Die deutsche Delegation erklärte sich bereit, das Protokoll zu unterzeichnen, sagte aber auseinander, daß sie das Protokoll hinsichtlich der durch die Alliierten auferlegten Strafbestimmungen bei Nichterfüllung der Bedingungen dem Reichstag unterbreiten müsse. Lord George erklärte im Namen der Alliierten, daß das Protokoll tatsächlich zweierlei Maßnahmen ins Auge faßt, die eine seitens Deutschlands, die anderen seitens der Alliierten. Er sehe nicht ein, was der Reichstag mit den Strafbestimmungen zu tun habe, während etwaige Abänderungen den Alliierten zu überlassen und übrigens bereits im Schlußsatz des Protokolls vom 10. Januar 1920, das Deutschland unterzeichnet habe, vorgesehen seien. — Der Kanzler nahm die Argumentation Lord Georges an und erklärte dann, daß die deutsche Delegation das Protokoll unterzeichnen würde. Die Sitzung wurde für einige Minuten unterbrochen, um das Protokoll zur Unterschrift fertig zu machen. Sie wurde um 12 Uhr mittags wieder aufgenommen.

Auf der Tagesordnung stand die Bestimmung der Schuldigen. Der deutsche Justizminister Dr. Heineke setzte auseinander, wie weit das Verfahren gegen die Schuldigen vor dem Reichsgericht in Leipzig vorgesehen sei. Lord George gab der Ansicht Ausdruck, daß die Frage noch nicht so weit gefördert sei, um in der Konferenz besprochen zu werden. Es müßte vorher eine Zusammenkunft zwischen den deutschen und den alliierten Ministern stattfinden. Wenn diese nicht zu einer Übereinkunft gelangen sollten, würde

die die Angelegenheit wieder vor die Konferenz kommen. — Die deutsche Delegation stimmte dem Verfahren zu und erklärte an, daß Deutschland ebenfalls Interesse wie die Alliierten daran habe, die Verbrecher gegen die Kriegsgesetze zu bestrafen.

mz Spa, 9. Juli. Die Sonderbesprechung der Justizminister fand um 3 Uhr nachmittags im Schloß de la Grenouille statt. Die Beratungen führten zum Abschluß eines Übereinkommens. Es wird darin dem deutschen Reichsgericht der direkte Verkehr mit den Justizbehörden der Alliierten ohne Benutzung des diplomatischen Weges zur Beschleunigung des Verfahrens gegen die Kriegsverbrecher beschuldigten ermöglicht. Das Abkommen wurde in der späteren Vollziehung genehmigt und unterschrieben.

Die Vollziehung trat um 1/2 6 Uhr zur Bepfehlung der

Kohlenfrage.

zusammen. Die Delegierten waren von einem Stabe von zahlreichen Sachverständigen begleitet. Ministerpräsident Millerand machte im Namen der Alliierten längere Ausführungen, die darin gipfelten, daß Deutschland mit den Kohlenlieferungen, zu denen es nach dem Friedensvertrag verpflichtet sei, im Rückstand sei. Die Alliierten hätten deshalb bestimmte Beschlässe gefaßt, die sie Deutschland zur Unterzeichnung vorlegten. Nach diesen Beschläffen der Alliierten wird 1) den Kohlenanforderungen Frankreichs die Priorität aus allen deutschen Vorräten gesichert und 2) eine alliierte Kohlenkontrollkommission mit dem Sitz in Berlin eingerichtet, um die gesamte Verteilung der in Deutschland gebildeten Kohlen zu überwachen und zu beaufsichtigen, 3) Deutschland zur Vorlage eines genauen Kohlenlieferungsplanes für seine gesamte Kohlenwirtschaft zur Genehmigung durch diese Kohlenkontrollkommission genötigt, 4) werden im Falle der Nichterfüllung dieser Bedingungen auf Verlangen der Reparationskommission bestimmte Strafmaßnahmen in Aussicht genommen. — Minister Dr. Simons erklärte im Namen der deutschen Delegation, daß die deutsche Regierung nicht insinuiere, daß ohne eingehende Bepfehlung mit den Sachverständigen sich zu der Angelegenheit zu äußern. Es wurde darauf gegen 7 Uhr abends eine neue Sitzung für Samstag vormittag 11 Uhr angesetzt.

„Die Konferenz der Entschädigungen.“

Spa, 10. Juli. Italiens Vertreter, Graf Spjorga, hat recht behalten und wird wohl weiter recht behalten, wenn er gleich zu Beginn der Konferenz in Spa der Ansicht Ausdruck gab, daß es die Konferenz der Entschädigungen sein werde. (La conference des Indemnités). Von neutraler Seite wird es als ein besonderer Fehler der deutschen Verhandlungsart gerügt, daß sie ihre Darlegungen nur mit Erklärungen und Entschuldigungen und ähnlichen schönen Dingen begnügen, statt ohne weiteres von sich aus positive und programmatische Vorschläge zu machen und so wenigstens zu versuchen, die Initiative in die Hand zu bekommen. So mag sein, daß die deutsche Abordnung in der Anwendung der ihr auch sonst zur Verfügung stehenden Mittel nicht sehr geschickt ist. So ist die deutsche Presse darauf angewiesen, aus feindlichen Quellen ihr Material über die Sitzungsberichte zusammenzuschöpfen. Ueber die überaus wichtige Sitzung wegen der Kohlenfrage beispielsweise erfolgte bis in die späten Nachmittagsstunden keine Darlegung gegenüber der deutschen Presse von deutscher Seite, während auf der anderen Seite bereits ungefähr 30 Minuten nach Schluß der Sitzung ein ausführlicher Bericht an die Verbandspresse ergangen war. Es ist klar, wie auf diese Weise in der Welt das Urteil durch rasche Verbreitung der Verbandsausschüsse vorweggenommen wird. Aber allerdings kann man sich fragen, ob ein Staatsmann, mag er sich anstellen wie er will, etwas dagegen machen kann, wenn die Absicht von vornherein besteht, daß er mit allen Mitteln zugeht und unter einem Hagel feindlicher Forderungen verschüttet werden soll.

Mitteilungen des Staatssekretärs Albert.

Berlin. Staatssekretär Albert machte Samstag auch der Presse einige Mitteilungen über die Vorgänge, die sich in Spa abgespielt haben. Er wies auf die ungeheuren technischen Schwierigkeiten hin, die eine korrekte, befriedigende Berichterstattung der deutschen Presse unmöglich gemacht hätten. Die Verhandlungen hätten von vornherein unter dem Eindruck gestanden, daß es auf ein Diktat gesehe sei. Das zeige auch die ganze Vorbereitung der Konferenz. Nicht die leiseste Andeutung sei gemacht worden, daß in Spa die Militärfrage an erster Stelle behandelt werden sollte, und alle Berichte von deutscher Seite, das Programm und die Tagesordnung der Konferenz vorher zu erhalten, seien ohne Ergebnis geblieben. Erst in der Sitzung selbst sei mitgeteilt worden, daß die militärische Frage behandelt werden solle, und der Vorschlag der deutschen Vertretung, zunächst die Wirtschaftsfragen zu behandeln, weil ihre gerechte Beurteilung auch von selbst zum Verständnis für die deutsche Auffassung der Militärfrage führen müsse, sei glatt abgelehnt worden. Andererseits seien der Verhandlung über die Entschädigung durch Lord George von vornherein die engsten Grenzen gezogen worden. Was die Strafklausel anlangte, so habe Minister Simons von Anfang an mit Entschiedenheit dargelegt, daß Deutschland unter keinen Umständen ein

Recht auf Einmarsch anerkennen könne und daß die Stipulation eines solchen Rechtes eine Verringerung des Friedensvertrages sei, der der Zustimmung des Reichstages bedürfe. Man habe sich dann bereit erklärt, diesem Standpunkt Rechnung zu tragen, und das sei durch eine Erklärung dahin geschehen, daß die deutsche Delegation Kenntnis von der Entscheidung der Alliierten nehme und die Bedingungen, insofern sie die deutsche Regierung angehen, ausführen werde.

Die Kohlenfrage.

Die vier geforderten Punkte in der Kohlenfrage liegen jetzt im Wortlaut vor:

1. Die deutsche Regierung wird den durch den Wiedergutmachungsausschuss vorgeschriebenen Lieferungen den unbedingten Vorrang vor jeder anderen Lieferung zuerkennen müssen. Eine dauernde Überwachung des Wiedergutmachungsausschusses wird in Berlin eingerichtet werden, um über die Ausführung dieser Erklärung zu wachen.

2. Diese Abordnung wird zur Aufgabe haben, sich über das allgemeine Verteilungsprogramm sowie über die Einzelheiten der Förderung und die Sicherung der Lieferung an die Verbandsmächte zu vergewissern, und zwar auf folgende Weise: die Verfügungen werden durch die zuständigen deutschen Behörden erlassen werden, die sie zur Genehmigung der genannten Abordnung in einem angemessenen Zeitraum vorlegen.

3. Die deutsche Regierung wird beim Wiedergutmachungsausschuss für die Ausführung der genannten Programmpunkte und Verfügungen verantwortlich sein.

4. Der Wiedergutmachungsausschuss wird den interessierten Mächten jeden Verstoß gegen die obengenannten Verpflichtungen anzeigen und ihnen die entsprechenden Maßnahmen vorschlagen, die er als notwendig erachtet wird, um die pflichtgemäße Lieferung mit Vorrang für den Verband gemäß Punkt 1 zu sichern.

Spa, 10. Juli. Herr von der gestrigen Nachmittagsitzung legte der deutsche Unterstaatssekretär Bergmann die Ursachen auseinander, welche die Differenzen erklären zwischen der von der Wiedergutmachungskommission festgesetzten und der wirklich gelieferten Kohlenmenge. Hauptursachen seien diese Streits und innere Unruhen gewesen. Seit April habe die Menge der abgelieferten Kohlen zugenommen. Er schloß mit der Versicherung, daß es der Wunsch Deutschlands sei, ein vernünftiges Abkommen zu treffen, das von regelmäßigen Kohlenlieferungen aus Oberdeutschland abhängt.

In seiner Erwiderung erklärte Millerand, daß Deutschland den Alliierten ungefähr 39 Millionen Tonnen zu liefern hätte, davon 25 Millionen Tonnen an Frankreich, 8 Millionen an Belgien und 6 Millionen an Italien. Die Wiedergutmachungskommission habe diese Summe auf ungefähr 20 Millionen Tonnen herabgesetzt, um Deutschlands Schweregelten Rechnung zu tragen. Tatsächlich seien aber in den von Bergmann als günstig angegebenen Monaten April und Mai 800 000 bzw. 1 100 000 Tonnen abgeliefert worden, d. h. etwa die Hälfte der abzuliefernden Menge. — Am 10. Juni habe die deutsche Regierung eigenmächtig die Kohlenmenge um 10 000 Tonnen täglich herabgesetzt, unter dem Vorwande, daß ein gewisses Quantum an Kohle aus Oberdeutschland nicht abgeliefert worden sei. Der deutsche Kohlenexporteffizient sei 70 Prozent, während derjenige Frankreichs nur 50 Prozent betrage. Die Lage Deutschlands sei bei vollständiger Erfüllung seiner Verpflichtungen immer noch besser, als diejenige Frankreichs. In dem Augenblick, da Deutschland mit den Alliierten wegen der Kohlenlieferungen verhandelt, habe es zwei Kohlenverkaufsabkommen abgeschlossen, und zwar an die Schweiz 350 000 Tonnen und an die Niederlande 80 000 Tonnen. Ungeachtet dieser Tatsache hätten sich die Alliierten zu den Maßregeln veranlaßt gesehen.

Simons erwiderte, daß er nicht auf die Einzelheiten der Argumente Millerands eingehen könne, auch nicht sofort auf die Note der Alliierten antworten könne, sondern er müsse sich erst mit den deutschen Sachverständigen beraten, sobald die Antwort der deutschen Delegation morgen vormittag 11 Uhr erwartet werden könne.

Die Sitzung von Samstag vormittag.

Simons, Stinnes und Hue.

mz Spa, 10. Juli. Die heutige Sitzung der Konferenz wurde nach 10.30 Uhr eröffnet.

Minister Dr. Simons erklärte, daß er den Alliierten nicht das Recht zu den beschlossenen Maßnahmen zugeben könne, da ein böswilliges Unterlassen Deutschlands bei der Rückzahlung der Kohlenlieferungen nicht vorliege, Maßregeln, die Deutschland wieder als Diktat auferlegt werden sollten. Die deutsche Regierung habe beabsichtigt,

für die mit der ganzen Wiedergutmachungsfrage im Zusammenhang stehende Kohlenfrage bestimmte Pläne vorzulegen, welche den berechtigten Ansprüchen und besonders denen Frankreichs Rechnung trügen. Wir hätten es für zweckmäßig gehalten, wenn die ganze Frage von einer Sachverständigenkommission geprüft würde, neben der Deutschland noch drei andere Kommissionen vorschlagen wollte.

eine für die technische Frage der industriellen Leistungen an die Alliierten;

die zweite für die Frage des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete und

die dritte für die Wirtschaftsfragen und die der Finanzierung der deutschen Sach- und Arbeitsleistungen und der internationalen Geldfrage überhaupt.

Die Kohlenfrage sei von allen die schwerwiegendste.

Sie könne nur im Einverständnis mit den Bergarbeitern und den Bergwerksbesitzern gelöst werden. Er bitte darum, die anwesenden Vertreter dieser beiden Gruppen zu Worte kommen zu lassen. Sie sprächen nicht im Namen der Regierung, sondern was sie hier sagten, sei ihre persönliche Ansicht und die Ansicht derer, die sie vertreten.

Hugo Stinnes erhielt darauf das Wort und führte im einzelnen aus, was bereits gesagt sei, um die Förderung von Kohlen zu erhöhen und was zur weiteren Erhöhung der Förderung noch in Aussicht genommen sei. Er wies sich in klarer und eindringlicher Weise gegen die Drohung, daß die Entente bei Nichterfüllung der von ihr gestellten Bedingungen ins Ruhrgebiet einmarschieren würde. Sie würde dann keineswegs eine vermehrte Förderung erzielen, sondern die Folgen würden sofort ein wesentliches Herabsetzen der Förderungsgrößen sein. Die Bedingungen des Bergbaues seien ohnehin durch die Bedingungen des getrennt abgeschlossenen militärischen Abkommens außerordentlich erschwert, da es nur unter erheblichen Unruhen möglich sein werde, die einzelnen Punkte zur Durchführung zu bringen.

Als Vertreter der Bergarbeiter erklärte Hue, daß die deutsche Bergarbeiterschaft, die schon entkräftet durch die langjährige Hungerkatastrophe unter ungünstigen Verhältnissen lebe, sich entschlossen habe, die Mehrforderungen an Kohle, die in erster Linie Frankreich zugute komme, durch Leistungen von Ueberschüssen zu erfüllen. Die Arbeiterchaft Deutschlands stehe aber wie die Frankreichs, Englands und Amerikas auf dem Standpunkt, daß das erstrebenswerte Ziel die 6-Stundenschicht sei. Die ganze Kohlenfrage sei eine internationale Frage, die nur durch internationale Abmachungen gelöst werden könne. Die Vertreter der deutschen Arbeiterchaft seien gern nach Spa gekommen, um an dieser internationalen Aufgabe mitzuarbeiten. Die Alliierten sollten oder nicht glauben, daß die Diplomaten am grünen Tisch irgend etwas feststellen könnten, wenn die Arbeiter nicht bereit wären, das auszuführen. Er erhoffte, daß die Alliierten ihnen Gelegenheit geben würden, in einer Sachverständigenkommission in nähere Besprechungen einzutreten.

Die Sitzung wurde darauf auf nachmittags vertagt.

mz Paris, 10. Juli. Ein Korrespondent des „Reit Parisien“ will wissen, daß Spa die letzte Kurstadt sein werde, in der die großen Konferenzen stattfinden. Lord George habe ausdrücklich erklärt, daß er für die Folge eine der Großstädte als Konferenzort vorziehen würde, da dort die Beziehungen enger und die Verbindung leichter, die Arbeit also gleichfalls erleichtert und beschleunigt werden könne. Jetzt seien die verschiedenen Residenzen von den Konferenzorten weit entfernt gewesen und ohne die nötigen Gelegenheiten für Besprechungen, jedoch die geringsten Besprechungen erst langwierige Autofahrten erfordereten. Dann müßten auch die Delegationen verzeilt untergebracht werden, ohne die Möglichkeit, sie vereint unter dem gleichen Dach unterzubringen.

Schwüle Luft. Während alle übrigen Ausländer sich in Spa frei bewegen können, sind die Deutschen, sobald sich einzelne Personen der Abordnung in einige Entfernung des Hotels begeben, Untersuchungen ausgesetzt. Selbst neutrale Besucher mußten zugeben, daß die Luft in Spa für die Deutschen schwül ist.

Tages-Rundschau.

Bei der Beratung des Etats des Reichsfinanzministeriums im Haushaltsausschuss des Reichstages erklärte Staatssekretär Mäse, es werde mit aller nur denkbaren Energie gearbeitet, um die Steuererhebung vorwärts zu bringen. Beim Reichsnotopfer habe die Frist für die Deklaration jetzt begonnen. Es sei anzunehmen, daß diese Angelegenheit noch im Laufe des Jahres erledigt sein werde.

Landwirthschaftsministerium, edgereicht.
 am 12. März, 10. Juni, 1. Sept. u. 1. Okt. d. J.
 der „Vöhrer Jakob“, Stuttgart, und „Die Volks-
 Welfen“, Münster, ab 14. Juli auf die Dauer
 drei Monaten im besetzten Rheinland verbotlich
 folge ihrer Artikel über die schwarzen Truppen.
 — Nieder-Ingelheim. Zwischen
 Grundbesitzern einer hiesigen Fabrik hat
 Stück Spargelgeld von 3/4 Morgen Größe
 einem Arbeiter derselben Fabrik gehört.
 Fabrikbesitzer hätte nun das Spargelgeld
 Verpachtung seiner Fabrikanlagen drin-
 nötig und trat mit seinem Arbeiter wegen
 Anfangs in Unterhandlung. Da aber der
 Mann dafür die nette Summe von 200

Markt und dazu 3 Morgen anderes Land (s. Bericht), so schloß die Verkaufsverhandlung, denn die Gabel verfiel auf den „Alten (sch. „goldenen“ Boden“.

Bingen. Im hiesigen Handelstreiben macht sich der dringende Wunsch geltend, daß die neu erbaute Brücke, die von Bingen nach Neustadt über den Rhein führt, für den Fuhrverkehr freigegeben wird.

Id. Bad Nauheim. Die falschen Frankfurter Kriminalbeamten, die seit mehreren Wochen in zahlreichen Orten Oberhessens auftauchten und hier Hausdurchsuchungen nach Falschscheinen vornahmen und dabei alles vorhandene Bargeld „beschlagnahmten“, wurden in den Personen von drei hier zur Kur weilenden ... Personen von der Gendarmerie auf frischer Tat überführt und festgenommen.

Nachwärtiger Feuerwehr-Verbandstag.

Id. Oberursel, 11. Juli. Nach siebenjähriger Pause, die der Weltkrieg bedingte, trat der Feuerwehr-Verband für den Regierungsbezirk Wiesbaden und den Kreis Weimar am Sonntag zu dreitägigen Beratungen in Oberursel zusammen und verband damit zugleich das 55-jährige Jubiläum der hiesigen Wehr. Der Zentralverband beschloß, sich in mehreren Sitzungen mit der Festlegung der neuen Satzungen und der Beschäftigung über die vorliegenden Entwürfe. Ein Antrag auf Entschädigung für Verluste an Arbeitslohn bei Übungen und Branden wurde abgelehnt, da die Feuerwehr ihre Tätigkeit ehrenamtlich verrichtet. Die Unterhaltungssummen für verunglückte Feuerwehrleute wurde verdoppelt; eine reichsrechtliche Regelung der Unterhaltung soll angestrebt werden. Die Einführung der automobilen Lokomotive, wenigstens für jeden Kreis ein Auto, soll erwirkt werden. Die Umgestaltung der Feuerlösch-Organisation vom 30. April 1906 nach neuzeitlichen Grundsätzen wurde beschlossen, und die Regierung zur Annahme dringend empfohlen. Zum allgemeinen Feuerwehrtag am Sonntag hatten sich mehrere tausend Feuerwehrleute aus allen Orten Nassaus in der reichgegliederten Stadt eingefunden. Den Verhandlungen wohnten als Vertreter der Regierung Reg.-Rat Goltz, Wiesbaden, Landesrat Propping für den Landesausch, Delegierte der Feuerwehren des Rheinlandes und des Oberrheins sowie das Ehrenmitglied des Verbandes Regierungspräsident a. D. v. Meißner-Hamburg. Der Verbandsvorsitzende Feuerwehrdirektor Tropp, Biebrich a. Rh., der zu gleich sein 50-jähriges Jubiläum im Dienst der Feuerwehr feierte, erklärte nach den üblichen Begrüßungen den Tätigkeitsbericht über die letzten sieben Geschäftsjahre. Von Bedeutung ist es, daß die neue Wehrgesetzgebung für jeden Ort eine organisierte Feuerwehr vorsehe, von der nur wenige und kleine bereit sein sollen. In den Spritzenhäusern sollen Wehrgesetze für die gefallenen Feuerwehrleute angebracht werden. Die Anstellung eines Verbandsekretärs hieß man gut. Der Verbandsauschuß wurde auf neun Personen erhöht. Zum Ziel des nachfolgenden Feuerwehrfestes bestimmte man Ostholte a. Rh. Aus Anlaß seines goldenen Jubiläums wurde Verbandsvorsitzender Tropp zum Ehrenmitglied des Nassauischen Verbandes ernannt. Herr Tropp errichtete eine „Tropp-Jubiläumstiftung“, aus deren Zinsen bedürftige verunglückte Feuerwehrleute Unterstützung erhalten sollen. — Den Verhandlungen folgten Übungen der Oberurseler Feuerwehren und zahlreiche Festlichkeiten der festgebenden Wehren Oberursels.

Explosion eines Munitionslagers.

Id. Kettlerbach, 11. Juli. In einem Magazin der hiesigen Berlin-Burger Maschinenfabrik explodierte Samstag nachmittag 2.30 Uhr Krümmerschloß, die entladen werden sollten. Es entstand ein Brand, der eine gewisse Entzündung verursachte. Leider fanden mehrere Arbeiter den Tod bei dem Unglück und zahlreiche wurden verletzt. Den Feuerwehren aus der Umgegend gelang es, des Brandes Herr zu werden und weiteres Unheil zu verhüten.

Vermischtes.

Erfreuliche Enttäuschungen. Die günstige Witterung von März bis Mai in fast allen Gegenden Preussens hat auch im Juni angehalten. Die Entwicklung der Feldfrüchte ist dadurch bereits soweit vorgeschritten, daß man sich schon jetzt ein Urteil über das Ergebnis der Ernte bilden kann. Wie das preussische Statistische Landesamt mittelt, sind die Aussichten als erfreulich zu bezeichnen, wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß die nächsten Monate noch eine Veränderung herbeiführen können.

Id. Aus Oberhessen. Zigeunermethoden. Vor einigen Tagen erstarb ein Zigeuner in einem oberhessischen Dorfe. Anlaß, daß ihm ein Mangel an Geld fehlte. Die Kriminalpolizei hatte daraufhin polstet. Der Zigeuner folgenden Trid angewandt: Ein Zigeuner der Bande verkauft einen Mangel, ein anderer erlöstet Mangel, daß ihm ein Tier gestohlen sei und läßt sich dies von dem Birkhormerger urkundlich bescheinigen. Der Bestechene bezeugt dann zu dem Käufer des Tieres, zeigt diesem die Bescheinigung und verlangt seinen Geld zurück. Auf diese Weise gelangt die Bande immer wieder in den Besitz des Tieres und bleibt auch im Besitz der Kaufsumme, da der Verkäufer bei der Bande nicht aufgefunden ist und erst nach einigen Tagen in anstehenden Ort wieder zu ihr trifft. Die Bürger dieser Gegend werden sich wundern, derartige Bescheinigungen ohne nähere Nachprüfung des Sachverhalts nicht mehr auszustellen.

Buntes Allerlei.

Trier. Die Eisenbahnverwaltung hat hier ein großes Gelände angekauft, auf dem 100 Wohnungen für die zahlreichen Beamten erbaut werden sollen, die infolge der Verlegung der Eisenbahnstation von Saarbrücken nach Trier erforderlich sind.

Id. Nach vorausgegangenem heftigem Wortwechsel erließ der 31 Jahre alte Arbeiter Fritz Sittich von hier die 22-jährige Sophie Thoenen und brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei, der ihn auf der Stelle tötete. Das Mädchen, das einen Banischuß erhalten hatte, starb kurz darauf.

Neueste Nachrichten.

Die Verhandlungen in Spa.

Die Samstag-Nachmittag-Sitzung.

Spa, 11. Juli. Bei Eröffnung der Samstag-Nachmittag-Sitzung erhielt zunächst Mitterand das Wort. Er erklärte, auf die Ausführungen der deutschen Sachverständigen in der Vortrags-Sitzung mit Rücksicht darauf, daß sie nicht die verantwortlichen Sprecher Deutschlands waren, nicht eingehen, sondern sich auf die Darlegungen der amtlichen Vertreter der Reichsregierung beschränken zu wollen. Deutschland habe die Kohlenlieferungen, zu denen es verpflichtet sei, nicht erfüllt, sondern sie willfürlich vermindert. Die Entente habe das Recht, von Artikel 18 Anhang 2 des Friedensvertrages Gebrauch zu machen; sie benötige sich aber mit den Sicherungen für die Zukunft. Mitterand gab darauf die Erklärungen ab über die Tragweite in dem Beschlusse des von den Alliierten festgelegten Prioritätsrechts für Frankreich an „er gelanten deutschen Kohlenlieferungen, wobei er verneinte, daß Deutschlands eigener Bedarf gerecht bemessen und seine Bevölkerung ausreichend mit Lebensmitteln versorgt werden solle. Gleichzeitig erklärte er, daß die Entente bereit sei, ihre Sachverständigen sofort mit den deutschen Sachverständigen zusammenzutreten zu lassen, um den deutschen Kohlenlieferungsplan zu prüfen. Mitterand schloß mit der Versicherung, daß Frankreich von keinerlei Nachgefühl gegenüber Deutschland befreit sei, sondern den Wunsch hege, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft im Interesse ganz Europas seine alte Höhe erziele, sofern es nur seine Verpflichtungen einlöse, und daß die beiderseitigen Beziehungen sich so freundlich wie möglich gestalten möchten. Dann traten die beiderseitigen Sachverständigen sofort zur Prüfung des deutschen Kohlenlieferungsprogramms zusammen. Dann ergriff Reichsminister Dr. Simons das Wort. Er betonte nach einem Dank für die freundlichen Worte Mitterands, daß die Entente, ehe sie im Falle von Verletzungen des Friedensvertrages zu den vorgezeichneten Strafmaßnahmen greife, billigerweise die deutsche Regierung auffordern müsse, die Vertragsverletzungen einzustellen. Dr. Simons erklärte alsdann, daß der von der deutschen Regierung entworfene Kohlenbewirtschaftungsplan mit Rücksicht auf die von den Alliierten geforderten Beschlüsse abgeändert werden müsse und deshalb erst Montag früh, wenn möglich aber auch schon Sonntag abend, vorgelegt werden könne. Ferner kündigte er für Montag die Vorlegung des Programms für die Ausführung der Wiedergutmachungen an und bemerkte dazu, daß der Plan zunächst die finanziellen Gesamtleistungen Deutschlands umfasse, sowohl die einzelnen Jahresleistungen wie die Gesamtleistungen und die technische Durchführung. Die im Friedensvertrag vorgezeichneten, auf die Gesamtschuldsumme auszurechnenden Sachleistungen müßten garantiert werden. Daneben regte der Minister eine internationale Aktion zur Reuebefreiung der zerstörten Gebiete an, die als geschäftliche Unternehmung aufgebaut, übermäßige Unternehmensgewinne ausschließen und unter gemeinsamer sozialer Kontrolle gestellt werden müsse. — Darauf wurde die Konferenz auf Sonntag nachmittag 3 Uhr zur Kennzeichnung des Berichtes der Sachverständigen in der Kohlenfrage vertagt. — Der Minister und die Kohlenfachverständigen traten abends, zu Beratungen zusammen. — Der Außenminister Dr. Simons hatte am Samstag eine Besprechung mit dem bayerischen Staatsrat Reinle.

Die Sonntag-Sitzung.

Spa, 11. Juli. Bei Beginn der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß der britische Ministerpräsident Lloyd George unapfänglich sei, und erklärte, daß daher die Entscheidung in der Kohlenfrage, über die die beiderseitigen Sachverständigen seit gestern beraten hatten, bis zum Montag vertagt werde. Er richtete daher an die deutschen Delegierten die Frage, ob sie bereit seien, die von ihnen für heute nachmittag angelegten Wiedergutmachungsvorschläge vorzulegen. Reichsminister Dr. Simons entgegnete, die deutschen Wiedergutmachungsvorschläge seien fertig gestellt und hätten der Konferenz im Laufe dieses Nachmittags zugehen sollen. Er habe indessen unmittelbar vor der Sitzung erfahren, daß bei den Kommissionsverhandlungen zwischen den beiderseitigen Sachverständigen für die Kohlenfrage keine Einigung erzielt worden sei. Wegen der grundlegenden Bedeutung der Kohlenindustrie für das deutsche Wirtschaftsleben sei die deutsche Delegation daher nicht imstande, Vorschläge für die Wiedergutmachung vorzulegen, solange die Kohlenfrage unerledigt sei. Ministerpräsident Mitterand erklärte, daß ihn diese Mitteilung beunruhige. Er verles sodann den Bericht der alliierten Sachverständigen und betonte indessen, daß die Entscheidung der alliierten Regierungen erst morgen erfolgen werde. Dann erbat er erneut um die Überreichung der deutschen Wiedergutmachungsvorschläge. Reichsminister Dr. Simons führte darauf aus, daß nach dem von Herrn Mitterand verlesenen Bericht von Deutschland monatlich das 2½-fache des im deutschen Kohlenwirtschaftsplan angelegten Kohlenquantums verlangt werde und danach der deutschen Industrie nur ein Drittel ihres notwendigen Kohlenbedarfs verbleiben würde. Auf sein Ersuchen wurde die Sitzung für den Zweck einer längeren Besprechung der deutschen Delegation auf kurze Zeit vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Reichsminister Dr. Simons, daß die deutschen Delegierten angelockt der Verleumdung des Herrn Mitterand, daß die Entscheidung in der Kohlenfrage morgen fallen werde, beschloßen habe, die deutschen Wiedergutmachungsvorschläge zu überreichen und handigte mehrere Exemplare dem Generalsekretär der Konferenz ein. Er ersuchte dabei die Konferenz, die Gesamtheit der deutschen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag an der Hand

dieser als ein unteilbarer Plan anzusehenden Vorschläge zusammen mit der Kohlenfrage zu prüfen und vorläufig die Entscheidung über letztere auszusetzen. Weiter betonte der Minister, daß nach Aufassung der deutschen Delegierten der Zweck der Konferenz von Spa der sein sollte, anstelle der einseitigen Forderung der deutschen Leistungen aus dem Friedensvertrag gemäß Artikel 233 durch die Wiedergutmachungskommission eine Festlegung auf Grund neuer gegenseitiger Ansprüche treffen zu lassen. Ministerpräsident Mitterand entgegnete, unter Vorbehalt des in Spa Niemand gefassten Beschlusses, daß der Vertrag von Versailles einschließlich des Artikels 233 die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und den alliierten Mächten bleibe. Die Sitzung wurde darauf auf Montag vormittag 11 Uhr vertagt.

Spa Paris, 11. Juli. Die Morgenpresse stellt einen Umschwung in der Stimmung in Spa im Laufe der gestrigen Nachmittags-Sitzung fest. Nach dem „Matin“ trete man nunmehr in die Periode der Verhandlungen ein. Das Regime der geistlichen Riten sei vorüber. Zwar würden die Grundzüge aufrecht erhalten, aber über die Modalitäten werde man seitens der Alliierten mit dem ausrichtigen Wunsch nach einer Verständigung verhandeln. Die gestrige Rede Simons bedeute einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Konferenz. Auch St. Brice sagt im „Journal“: Die Konferenz trat nun endlich in die wirkliche Tagesordnung ein. Erstmals würden die deutschen Vorschläge zur Diskussion gestellt.

Spa Berlin, 11. Juli. Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsminister Dr. Brücker eine Darstellung der Verhandlungen in Spa über die Entschädigungsfrage und erklärte zum Schluß: Angesichts der Sachlage müßten wir uns natürlich auf den von der Gegenseite geforderten Boden stellen. Vom militärischen Standpunkte aus sind die Bedingungen, was die Entschädigung und die Frage der Wiedergutmachung anlangt, nicht Erschwerungen gegenüber dem Friedensvertrag sondern Entleichterungen.

Spa London, 12. Juli. Reuter meldet: Nach Zeitungsmeldungen aus Paris ist die Kaiserin Eugenie gestern nachmittag in Spa gestorben.

Letzte Nachrichten.

Spa, 12. Juli. Der von den Alliierten von Deutschland vorgelegte Kohlenwirtschaftsplan lautet: Unter der Voraussetzung, daß die Wehrförderung im Durchschnitt pro Arbeitstag erhalten wird, und, wie im Monat Mai, zur Verfügung des Reichstags für die Kohlenversorgung bleibt, bieten wir den Alliierten Mächten eine Menge von 44.000 T. im Durchschnitt pro Arbeitstag zu bevorrechtigter Vorrückung an. Deutschlands Industrie, Landwirtschaft und Hausbrand werden bei dieser Produktion und dieser Vorrückung an die Entente unter der Annahme, daß gegenüber 1913 kein wesentlicher Mehrbedarf eingetreten ist, mit rund 33 Proz. des Verbrauchs von 1913 beliefen. Wie die beifolgende Tabelle aufweist. Bei Berechnung dieses Prozentsatzes ist der Mehrverbrauch infolge der Qualitätsverschlechterung nicht berücksichtigt worden. Wir erwarten hieron eine Mehrförderung 0,7 T. pro Mann und Tag. Von der Wehrförderung, die über den arbeitsfähigen Durchschnitt im Monat Mai 1920 (rund 44.000 T. bei 23 Arbeitstagen) erlangt wird, erhalten die alliierten Mächte für das erste Jahr von heute an 40 Proz., für das nächste Jahr 25 Proz., während die restlichen Prozentsätze zur Verfügung Deutschlands bleiben müssen.

Die Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Sieg des Deutschtums.

Spa Berlin, 11. Juli. Vorläufiges Abstimmungsergebnis:

Westpreußen: 99.316 abgegebene Stimmen, davon 91.634 deutsch, 7652 polnisch, demnach 92% deutsch.

Ostpreußen: 361.063 abgegebene Stimmen, davon 353.653 deutsch, 7408 polnisch, also 97,9% deutsch.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler (5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auffessend legte sie die Feder fort und starrte auf die Worte:

Seht aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich?

Was würde Heinz auf diese Frage antworten? Ihr Herz klopfte unruhig. Wenn er trotzdem kam und zu ihr sagte:

Was bisher nur für mich gereicht hat, wird nun für uns beide reichen. Wir schließen uns ein, bis ich ananiere und mein Einkommen steigt, und werden es freudig tun, um unserer Liebe willen.

Würde er so zu ihr sprechen? Ich, sie würde freudig mit ihm gehen, würde freudig alle Entbehrungen auf sich nehmen, wenn sie sich nur angehören durften, das was alles andere freudig auf.

Und ein stiller Hohn und Vertrauen war in ihr, daß er nicht von ihr lassen würde. Sie glaubte,

seine Liebe sei so stark und treu wie ihre eigene. Und sie betrachtete es fast als ein Unrecht an Heinz, daß sie daran hätte zweifeln können, daß er nie von ihr lassen würde.

So wurde sie ruhiger über diese Frage. Ihr eigenes Schicksal schien ihr geborgen in Korffs Hut. Aber das Schicksal von Mutter und Schwester kostete schwer auf ihr. Was sollte aus ihnen werden?

Seufzend machte sie den Brief postfertig und gab ihn in den Koffler, der, wie jeden Morgen, zur Abholung bereit lag. Bis zum Abend würde Heinz den Brief haben, wenn nicht schon am Nachmittag. Dann schaute sie schon morgen früh Antwort von ihm haben — falls er nicht selber kam, um sie voll treuer Sorge in seine Arme, an sein Herz zu nehmen.

Sie gab nun auch gleich eine Depesche an ihre Schwester Charlotte auf. Um sie nicht zu erschrecken, schloß sie dieselbe vorsichtig ab:

Komm sofort ein, Mama erkrankt. Dagmar.

Von dem Tode des Vaters erwähnte sie nichts. Das erfuhr Vatte noch zeitig genug, wenn sie heimkam.

An dem Vater hing Vatte noch mehr als an der Mutter. Sein Tod würde sie erschüttern. Und wie schwer würde es sie treffen, daß sie die Heimat verlor. Die Heimat und die Schwester, das waren die beiden Dinge, die Vatte am meisten liebte. Dagmar wollte das. Und voll zärtlicher Sorge dachte sie an die junge Schwester.

Träne, kleine Vatte.

Das Herz war ihr so schwer, wenn sie an das dachte, was über Vatte hereinbrechen würde.

Allerlei Unruhe brachte der neue Morgen für Dagmar. Während beiden im Gartenhof die Leiche des Hausherrn aufgebahrt wurde, eilten schon die Gläubiger herbei, die durch die Kunde von Axel von Schönaus Selbstmord erschreckt worden waren. Sie mußte sich wie ein Lauffeuer verbreiten haben. In der rüchsellosen Welt machten sich diese Herren schon heute in Schönaus breit und begegneten Dagmar in ziemlich unangenehmer Weise.

Mit bleichem Gesicht stand sie ihnen Rede und Antwort. Ihren Mutter, die erwacht war, erklärte sich auferstanden, mit diesen Leuten zu reden, aber irgend welche Anordnungen zu treffen. So mußte Dagmar allein den ersten Ansturm aushalten.

Sie stand ihm ziemlich hilflos gegenüber und hatte alle Selbstbeherrschung notwendig, um nicht in Tränen auszubrechen.

Sogar in den Gartenhof wollten die um ihr Geld besorgten Menschen eindringen. Da stellte sich Dagmar stolz aufgerichtet vor die Tür und fragte mit klingender Stimme:

Wollen Sie nicht wenigstens die Ruhe des Toten respektieren?

Murrend jagten sich die Gläubiger bis in die große Halle des Herrenhauses zurück.

Dagmar war gewiß, daß sie von diesen Menschen kein Erbarmen zu erbitten hatte. Und aus ihren Reden vernahm sie, daß Schönaus höchstens mit allem Inventar einen Wert von vierhunderttausend Mark hatte und daß die Forderungen der Gläubiger sich mindestens auf diese Summe beliefen. So war nicht darauf zu hoffen, daß für Mutter und Schwester etwas gerettet werden konnte.

Sie sammelte sich und suchte die Komitette ihre Fassung zu wahren.

Aber das Schicksal stand ihr noch bevor.

Kurz nach Tisch ließ sich ein Bursche bei ihr melden. Er habe ihr ein Schreiben des Herrn Baron Korff zu überbringen und sollte ein Buch abholen bei der gnädigen Komitette.

So meldete ihr Heinrich.

Dagmars Herz schlug bis zum Halse hinauf. Sie mußte gleich, das Buch war nur ein Vorwand, um die Komitette harmlos erscheinen zu lassen.

Lassen Sie den Burschen eintreten, sagte sie.

Das geschah. Der Bursche gab der Komitette den Brief und wiederholte seinen Auftrag. Dagmar folgte nach dem Schreiben und bot den Burschen, im Vorzimmer zu warten, sie müsse das Buch für den Herrn Komitette erst herausgeben.

Als sie allein war, drückte sie den Brief an das klopfende Herz. Was möchte er enthalten? Es war unmöglich, daß Heinz ihren Brief schon erhalten hatte. Aber vielleicht hatte er auf andere Weise Kunde von dem Tode ihres Stiefvaters erhalten und besuchte sich nun, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie wollte allein sein, wenn sie seine lieben Worte las.

Und süßer Hoffnung voll öffnete sie das Schreiben. Es enthielt zwei Briefblätter. Sie entfaltete sie und sah sieh zusammen, als sie die Adresse las. Über ihr Gesicht wurde blaß und verärgert, je weiter sie mit der Lektüre des Briefes kam. Er lautete:

Hochgeehrte, gnädigste Komitette!

Als ich gestern abend Schönaus verließ, hatte ich ein böses Gewissen. Ich mußte mir Vorwürfe machen, schließlich gewesen zu sein. Ich hätte meine Gefühle nicht mit mir durchgehen lassen sollen, ihnen nicht von meiner Liebe sprechen dürfen. Ganz offen muß ich Ihnen gestehen, daß ich meiner Liebe nur Worte gab, weil ich Sie für eine reiche Erbin hielt. Sie wissen, daß ich arm bin und nur über eine unbedeutende Rente verfüge, die nicht für meine Bedürfnisse ausreicht.

Sie selbst sind an eine großzügige Lebensführung gewöhnt, und wir würden beide in eine bedrückende Lage geraten, wollte ich meinem Herzen folgen und um Ihre Hand anhalten. Das darf ich nicht, wenn ich uns nicht beide unglücklich machen will. Wir sind beide vermählte Menschen und an Entbehrungen nicht gewöhnt. Verzeihen Sie mir, daß ich sowohl an Sie denke, als an mich — mehr an Sie — wenn ich der Vernunft Gehör gebe.

Ich muß mir also vertragen, morgen nach Schönaus zu kommen, um bei Ihren Eltern um Ihre Hand anzuhaken. Daß der Verzicht mir namenlos schwer wird, darf mich nicht beirren.

Um meine Vorfälle harmlos erscheinen zu lassen, falls mein Bursche Sie nicht allein antreffen sollte, habe ich Ihnen ein zweites Schreiben beigelegt, in dem ich Sie um ein Buch bitte, von dem wir gesprochen haben. Diesen zweiten Brief können Sie eventuell vorzeigen, falls man Sie fragen sollte, was mich veranlaßt, Ihnen eine Postkarte zu schicken. Ich bitte Sie, dem Burschen irgend ein beliebiges Buch zu übergeben, damit der Schein aufrecht er-

halten bleibt. Ich mußte nicht, wie ich Ihnen auf andere Weise nachträglich zukommen lassen sollte. Sie ohne Nachsicht auf mein Kommen warten zu lassen, schien mir unehrenhaft.

Nachmals bitte ich Sie um Verzeihung wegen meiner Unbereitschaft von gestern Abend und bitte, bedauern Sie mich, weil ich gezwungen bin, auf ein großes Glück zu verzichten.

Ich empfehle mich Ihnen als Ihr ergebener
Heinz Korff.

Wie versteinert sah Dagmar auf dieses klug berechnete Schreiben, auf diese kühlen, verständigen Worte, die ihr wie ein eisiger Hohn erschienen auf alles, was in ihrer Seele lebte. Das also war die große Liebe, von der ihr dieser Mann gestern Abend in glühender Begeisterung gesprochen hatte. So plötzlich war sie zu einem hässlichen Mäße zusammengefallen, als er von ihr gehört hatte, daß sie keine reiche Erbin war. Wie hoch hatte er sie denn eingeschätzt? Für wieviel hatte er sich ihr verkauft?

Und dabei mußte er also noch gar nicht, daß sie noch viel ärmer war, als sie selbst geglaubt hatte. Seinen Worten nach konnte er von der Katastrophe die sich in Schönbach ereignet hatte, noch gar nichts wissen.

Wie eilig er es gehabt hatte, sich von ihr zu lösen. Jetzt verstand sie mit einem Male seine kühle Reserve gestern Abend nach der Parkpromenade. Und sie hatte geglaubt, er sei liebend um ihren Ruf besorgt. O nein, daran hatte er erst gedacht, als er erfahren hatte, daß ihre Witze seinen Ansprüchen nicht genügten.

Ein bitteres, würgendes Gefühl stieg in ihr auf. Und sie hatte ihm geglaubt und vertraut, sie hatte angenommen, er werde liebevoll tröstend zu ihr eilen und ihr sagen: Was auch kommen mag, wir zwei gehören zusammen.

O, wie hatte sie diesen Mann verkannt, dem sie die tiefe, innige Liebe ihres Herzens geschenkt, zu dem sie mit stolzem Vertrauen aufgeschaut hatte, wie zu einem Ideal. Einem Unwürdigen hatte sie ihre Liebe geschenkt, einem Elends. Denn elend war es, daß er sein Wort brach und sich in so erbärmlicher Weise von ihr löste.

Die heiße, tödliche Scham brannte in ihr, daß sie diesen Mann geliebt, daß sie ihm zärtliche Namen gegeben hatte. Diese Scham war noch größer als der Schmerz, den sie über ihre getratene Liebe empfand.

Mit zitternden Händen zerdrückte sie das Schreiben und das es in ihrem Kleide. Wie ein Feuerball schloß sie das andere offizielle Schreiben mit der Bitte um das Buch in das Kuvert und ließ es auf dem Tisch liegen, daß es jeder lesen konnte. Niemand durfte ablesen, was ihr Heinz Korff geschrieben hatte außer diesen offiziellen Zeilen, wie er sie beleidigt und gedemütigt hatte. Sie mußte jetzt Haltung bewahren um jeden Preis. Lieber sterben, als zeigen, was sie jetzt empfand.

Stolz und starr richtete sie sich auf und schrieb mit fester, sicherer Hand auf eine Visitenkarte:

Sehr geehrter Herr Baron! Sie hätten sich einen günstigeren Abgang schaffen können, wenn Sie sich nicht gar zu sehr beeilt hätten, Ihre Lieberung gut zu machen. Ein Schreiben von mir, das

Ihnen Ihre Freiheit zurück gibt, ist seit heute morgen mit der Post unterwegs.

Komtesse Dagmar Niedberg.

Diese Visitenkarte steckte sie in ein Kuvert und verschloß es. Dann ergriff sie irgend ein Buch und übergab dies und das Kuvert in ruhiger, stolzer Haltung dem Burschen.

Was ihr diese Ruhe kostete, wußte nur sie allein. Als sie den Burschen abfertigte, ging sie in ihr Zimmer. Sie mußte jetzt allein sein, wenn auch nur für kurze Zeit. Erst mußte sie in sich niederzwingen, was in ihr flirrte.

Als sie allein war, warf sie sich auf den Diwan und biß wie im Krampf auf ihr Taschentuch. Ihr armes Herz erzitterte trotz allen Stolz unter der Wucht dieses Schmerzes um ihre verratenen Liebe. Was sie bisher in aller Not ausreicht erhalten hatte, war ihr genommen worden. Und am meisten quälte und demütigte sie das Empfinden, daß sie ihr Herz trotz allem, was er ihr angetan, nicht von ihm lösen konnte.

Sie hätte sich darum verachten mögen, daß sie kein Bild nicht aus ihrem Herzen reißen konnte, daß sie Schreien litt um einen, den sie verachten mußte.

Dange ließ man ihr keine Ruhe, sich ihrem Schmerz hinzugeben.

Immer neue Unannehmlichkeiten stürmten auf sie ein.

Dagmar stand gerade wieder hilflos einigen schroff auf sie eindringenden Gläubigern gegenüber, als Doktor Härtling noch einmal kam, um nach ihrer Mutter zu sehen.

Er merkte, daß die Komtesse seichenblau war und am ganzen Körper zitterte.

Ohne Umstände trat er neben sie und sah ihre feineren scharf durch seine funkelnden Brillengläser an.

Sollten Sie nicht wissen, meine Herren, daß man die Ruhe in einem Trauerhause wenigstens so lange nicht stören soll, als der Tote noch nicht unter der Erde ist? Die Komtesse bedarf dringend der Ruhe. Ihre Angelegenheiten werden ja wohl noch einige Tage Zeit haben, bis sich die Damen ein wenig gefaßt haben, bis dem Schicksalsschlag, der sie so plötzlich betroffen hat.

Damit führte er die Komtesse rasch davon. Und als er mit ihr allein war, sagte er teilnehmend:

Diese Verhandlungen sind nichts für Sie, gnädigste Komtesse.

Dagmar sah ihn mit trübem Blick an.

Wer soll sie sonst führen, Herr Doktor? Meine Mutter ist außerstande dazu.

Der alte Herr, der die Komtesse schon bei allen Kinderkrankheiten behandelt hatte, pußte sich erregt die Brille und setzte sie wieder auf, als hoffe er, nun die ganze Sache besser übersehen zu können.

Haben Sie denn niemand, der Ihnen beistehen könnte? Das ist Männerfrage. Hier muß ein Mann her, der die Bäume da draußen zur Reife bringt. Gibt es denn keinen Mann in Ihrer Verwandtschaft, den Sie herbeirufen können?

Sie schüttelte den Kopf.

Außer zwei alten Tanten und einer untergeordneten Kusine meiner Mutter haben wir gar keine Verwandten, Herr Doktor.

Hm! Und sonst? Irgend einen guten Freund oder Nachbarn wird Ihr Vater wohl gehabt haben, der sich Ihnen jetzt hilfreich zur Verfügung stellt.

Ein bitteres Lächeln spielte um Dagmars Mund. Ihr gläubiges Vertrauen auf das Gute im Menschen war ihr heute grausam zerstört worden.

Freunde in der Not, Herr Doktor, das ist immer ein rarer Artikel. Und ich möchte niemand um Hilfe bitten, der sich mir nicht freiwillig anbietet. Dazu bin ich in allem Unglück zu stolz.

Unschlüssig sah sie der Doktor an.

Hm, hm! Wenn ich nur was von der ganzen Geschichte verstehen würde, ich würde mich Ihnen gern zur Verfügung stellen.

Sie sah dankbar seine Hand.

Lieber Herr Doktor — und Ihre Kranken?

Er fragte sich auf dem Schmelz mit der vorsichtigen Bewegung, die den Männern der Respekt vor einer todeslosen Scheitellinie einflößt.

Ich so! Ja, freilich, die warten auch auf mich. Nein, nein, ich kann Ihnen leider nicht helfen. Aber Sie sehen zum Erbarmen aus, armes Komteschen — wie ein halber Patient. Sorgen Sie dafür, daß Sie nicht ein ganzes werden. Ich habe gottlos an Ihnen seit den Kinderkrankheiten nichts zu verlieren gehabt. Wissen Sie, was Fräulein Lotte immer sagte, wenn ich früher nach Schönbach kam: Stecke dem Dinkel Doktor nicht die Junge raus, Dagmar, sonst fressst er dich ins Bett.

Damit wollte Doktor Härtling die Komtesse ein wenig aufheitern.

Sie lächelte auch ein wenig und bekam dabei leuchtende Augen.

Mein armes, kleines Schwesterchen. An sie darf ich gar nicht denken. Aber um mich sorgen Sie sich nicht, Herr Doktor, ich weiß, daß ich nicht krank werden darf.

Gut, ich sehe, daß Sie verständig sind. Jetzt legen Sie sich einige Stunden nieder und schlafen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht gestört werden. Nach Ihrer Mutter sehe ich jetzt noch einmal und gebe Ihnen sofort Bescheid.

Dassien Sie mich mitkommen, Herr Doktor, ich will selbst erst noch einmal nach ihr sehen.

Ne meinetwegen! Aber dann wird geschlafen. Komtesse. Um Ihre Frau Mutter brauchen Sie keine Angst zu haben, die tobt ihren Schmerz aus und wird schneller als Sie mit alledem fertig sein.

Sie gingen nun beide zu Frau Ellen von Schönbach. Diese begann gleich wieder zu jammern und zu weinen und fragte nie innewieder: Was wird aus mir?

Der Arzt konnte es nicht mehr mit anhören, zumal er in das gequälte Gesicht der Komtesse sah. Er wurde energisch.

Anbändige Frau, Sie müssen sich jetzt aber beherrschen. Schließlich muß Ihnen doch die Frage, was wird aus Ihren Kindern, noch wichtiger sein, als die, was aus Ihnen wird, polierte er heraus.

Da verstummte Frau Ellen augenblicklich. Der Arzt sagte ihr nun ruhig und bestimmt, sie könne aufstehen und solle versuchen, sich abzulenken. Vor allem müsse sie jetzt einmal dafür sorgen, daß ihre

Lochter einige Stunden Ruhe bekomme, da diese die ganze Nacht nicht zu Bett gekommen sei.

Damit führte er Dagmar hinaus und drang darauf, daß sie sich niederlege.

Der Dienerschaft gab er Weisung, daß die Komtesse auf keinen Fall gestört werden dürfe und mindestens bis zum Abendessen unbedingte Ruhe haben müsse.

Dann verließ Doktor Härtling, nachdem er noch eine Weile stumm an Herrn von Schönbach Leiche gestanden hatte, das Haus.

Kais Jansen hatte, als er am Abend seine Mutter verlassen hatte, noch lange sein Lager nicht aufgeschloßen. Stundenlang hatte er am offenen Fenster gesessen und mit brennenden Augen nach der Gegend hinübergestarrt, wo Schönbach lag. Dort drüben wußte er Komtesse Dagmar in Gesellschaft des Barons Korff, inmitten einer festlich frohen Menge.

Wie ihr das helle Glück aus den Augen gestrahlt hatte. — Aber dieses Glück würde nicht von Dauer sein, es war nicht echt. Der Mann, den sie liebte, war ihrer nicht wert, er würde sie verraten, entweder noch ehe sie seine Gattin wurde, oder später. Und dann würde sie unglücklich sein. Er aber, der ihr am liebsten die Sterne vom Himmel geholt hätte, mußte unartig zusehen und es geschehen lassen.

Das war das Härteste für seine Natur. Das süße Warten lag ihm nicht. Er war ein Mann der Tat.

(Fortsetzung folgt.)

Das Mehl des Landkreises Wiesbaden.

Zu der Debatte über die

Mehlversorgung des Landkreises Wiesbaden. In der letzten Kreisversammlung erhalten wir eine Zuschrift aus dem Kreise des Bäckergewerbes, in der zu den Ausführungen des Herrn Landrats Schlitz u. a. folgendes erklärt wird:

Unter Mehl ist nach der Vorchrift der Reichsgesetzgebung, ebenso wie das Mehl der Reichsgesetzgebung, ein Mehl von sehr hochprozentiger Ausmahlung mit hohem Kleingehalt. Wichtig ist, daß unter Mehl ein Mehl wieder eingetauscht werden muß, das unserem eigenen guten Mehl an Qualität bedeutend nachsteht. Trotzdem ist auch bei dem eigenen Kommunalverbandsmehl die Qualität demnach nicht zu wünschen. Zeitweise läßt sich daraus ein gutes herkömmliches Brot herstellen, mitunter aber auch nur ein schlechtes, scheinbar halb ausgebackenes Brot, je nachdem von welcher Mühle das Mehl stammt. Unser Brot ist dem gebackenen Mehl entsprechend.

Die Hausfrau weiß selbst am besten, was sie von dem „erkalteten“ Mehl zu halten hat, wie sie auch weiß, daß das Krankenbrot aus der letzten Zeit mit dem ekelhaften trockentartigen Geschmack nicht auf das Schuldlos des Bäckers zu setzen ist. Wir Bäder werden erst dann ein völlig einwandfreies Brot herstellen können, wenn die Zwangsbeschränkung gefallen ist. Daher sobald wie möglich hinweg mit ihr.

Am Mittwoch, den 14. d. M., 11 Uhr vormittags,

lasse ich im Wehrgarten in Hochheim durch Herrn Dr. Dörsch folgende Vorzettel Roggen vertheilen:

„Am Gänseberg“ neben Jacob Diener und
Balt. Bopp 19 ar 63 qm
„Gangemann“ neben Johann Kitz und
Scharhof 13 „
„In der Rengemann“ neben Jakob Weib-
bächer und sich selbst 12 „
„Heide“ (Köcher, Gemarkung) neben von d.
Berg und Joh. Anders 10 „

folgende Vorzettel Weizen der Gemarkung Hochheim
und Büchel v. Hensburg/Henr. Osterwaldung:
„Hölle“ neben Hensburg und Köcher oder der
Bahn 5 ar 15 qm
„Lattenberg“ neben Angelheim und Burg-
hard oder der Bahn 6 „ 44 „
„Lattenberg“ neben Hensburg und Werner
unter der Bahn 11 „ 10 „

folgende Vorzettel Hafer:
Burggasse Büchel v. Hensburg neben sich selbst 8 ar

J. Hirschmann

Generalversammlung

der

Bau- und Siedelungs-Genossenschaft

im Wehrgarten Hochheim a. M.

Donnerstag, den 15. Juli, 6½ Uhr abends.

1. Wahl des Schriftführers
2. Wahl zum Kassierat
3. Verschiedenes.

Hieran anschließend:

Sitzung des Vorstandes

und des Aufsichtsrats.

Frankfurter Großbrauerei

mit vorzüglichen Bieren sucht Abnehmer und Händler zum Vertrieb und zur Abholung in Flaschen. Wer-
gebendes Gegenstandsmittel wird zugesichert.

Interessenten mit entspr. Vorkenntnissen wollen ihre
Adressen unter N. 478 bei der Filial-Expedition des Haupt-
heimer Stadlanglers, Hochheim a. M. abgeben.

2 Paar weiße Damen-
Halbschuhe

(Größe 37) zu verkaufen
Hörsingstr. 15, Hochheim.

Wer tauscht

3-Zimmer-Wohnung
gegen 3-Zimmer-Wohnung
1. Et. im Braubach-Haus
Hochheim, Wertheimerstr.?

Sommerproffen
braune fedige Haut, Feder-
stücke verschwinden wie ab-
gewaschen auch Widel und
Wasser.

Kausum frei nur. Bild-
marke erwünscht

Zollaufseher Doburo
Sellingrad, Bild.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

In nachstehenden Bescheiden ist Maul- und
Klauenpeuche festgestellt worden:

1. Schreiber, Georg, Massenheimer Straße;
2. Petry, Johann, Delfenheimer Straße; 3. Schrei-
ber, Wilhelm, Weihenburgerstraße; 4. Bauer, Phi-
lipp, Massenheimer Straße.

Stall- und Geflüßsperrung ist angeordnet und die
Schilder sind ausgehängt.

Hochheim a. M., den 8. Juli 1920.
Die Polizeiverwaltung. Krz b ä c h e r.

Steuer-Ordnung.

über die Erhebung von Gemeinde-Zuschlägen zur
Zunachsteuer in der Stadtgemeinde Hochheim a. M.
Auf Grund des § 50 des Reichszunachsteuer-
Gesetzes vom 14. Februar 1911 wird mit Zu-
stimmung der Stadtverordneten-Versammlung fol-
gendes bestimmt:

§ 1.
Bis auf weiteres werden Hundert vom Hun-
dert des nach § 58 des Reichszunachsteuer-Gesetzes
der Stadtgemeinde Hochheim a. M. zustehenden An-
teils an dem im Gemeindebezirk aufkommenden
Reichszunachsteuerbetrag erhoben.

§ 2.
Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage der
Veröffentlichung in Kraft.

Hochheim a. M., den 12. März 1920.

Der Magistrat. gez. Krz b ä c h e r.

Angenommen.
Hochheim a. M., den 12. Mai 1920

Die Stadtverordneten-Versammlung
gez. Hr. Abt., Vorsitzender.

B. N. 338/20.1. Genehmigt.

Wiesbaden, den 5. Juni 1920.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.

H. G. In Vertretung: gez. Brauermeister.

Nr. 8964. Die Zustimmung wird erteilt.

Calfel, den 17. Juni 1920.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

H. G. In Vertretung: gez. D e n s.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 7. Juli 1920.

Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Lebensmitteln in der
kommenden Woche.

In der folgenden Woche gelangen seitens der
Gemeinde folgende Lebensmittel zur Verteilung:

Am Dienstag, den 13. Juli 1920 in den Kran-
kenmittelvertheilungstisch: 100 Pfund Basting, Kon-
sumverein Wiesbaden und Oberhardt 250 Gramm
mehlbaltige Nudeln zum bekannten Preise gegen
Vorlage der Krankennachmittelskarte.

Am gleichen Tage werden im Rathaus Lebens-
mittelsstelle die bestellten Bohnen ausgegeben. Das
Pfund Bohnen kostet 1.30 Mark. Abgegebenes Geld
und Gefäße sind mitzubringen.

Am gleichen Tage sind Abschnitte Nr. 1 der
neuen braunen Lebensmittelskarten bei den Hän-
dlern einzulösen, zwecks Bezug von Reis. Das
Pfund Reis kostet ca. 3 Mark. Die Händler liefern

die Abschnitte bis spätestens Donnerstag, den
15. Juli im Rathaus Lebensmittelsstelle ab.

Am Dienstag, den 13. Juli 1920 wird bei den
Händlern Bohnen und Mehl zu den eingereichten
Zuckerartenabschnitten 875 Gramm Zucker
für den Monat Juni zum Preise von 3.85 Mark
ausgegeben.

Hochheim a. M., den 10. Juli 1920.
Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

Änderung des Ortsstatuts
betreffend die Erhebung von Beiträgen zur gewerb-
lichen Fortbildungsschule in der Gemeinde Hoch-
heim a. M. vom 18. Januar 1910.

Nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender
und Arbeiter und mit Zustimmung der Stadtveror-
dnetenversammlung für den Gemeindebezirk Hoch-
heim a. M. wird folgendes bestimmt:

Der § 1 erhält folgende Fassung:

§ 1.
Von den Arbeitgebern, der die gewerbliche
Fortbildungsschule und Zeichenschule in Hochheim
a. M. besuchenden Schüler (§ 1 des Ortsstatuts) betr.
die gewerbliche Fortbildungsschule in Hochheim
a. M. vom 5. März 1900 (Rechtsbl. 1901 Nr. 20) wird
für jeden Schüler ein jährlicher Beitrag von zehn
Mark erhoben.

Freiwillig die Schule besuchende Schüler be-
zahlen den gleichen Betrag als Schulgeld.

§ 2.
Diese Änderung des Ortsstatuts tritt mit dem
1. April 1920 in Kraft.

Hochheim a. M., den 30. März 1920.

Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

B. N. 334/20. Genehmigt.

Wiesbaden, den 20. Juni 1920.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Brauermeister.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 7. Juli 1920.

Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

Betrifft: Erhebung einer Gemeinde-Nachsteuer für
das Rechnungsjahr 1919.

Beschluß des Magistrats und der Finanzkommission
vom 22. Juni 1920.

Zur Deduktion der nachträglichen Bezirks- und
Kreisabgabe soll eine Nachsteuer von 16 Prozent
des Gemeindebeitrags pro 1919 im Betrage von
Mk. 258 108,13 erhoben werden.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1920.

Der Magistrat. gez. Krz b ä c h e r.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in
ihrer Sitzung vom 23. Juni 1920 beschlossen:

Den Antrag des Magistrats die Nachsteuer
anzulegen, beizustimmen und auszuführen.

Hochheim a. M., den 24. Juni 1920.

Der Stadtverordneten-Vorsitzender, gez. Hr. Abt.

B. N. 446/120. Genehmigt.

Wiesbaden, den 6. Juli 1920.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.

H. G. In Vertretung: gez. Brauermeister.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 7. Juli 1920.

Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

In nachfolgenden Bescheiden ist die Maul- und
Klauenpeuche festgestellt worden: Schäfer, Wilhelm,
Delfenheimerstr.; Kraemer, Johann, Weihenburger-
straße; Korf, Jakob, Delfenheimerstr.; Brosch,

Anzeigenteil.

Für die Reisezeit:

Sacco-Anzüge A 220, 600, 1000,
1500, 1900

Sport-Anzüge A 370, 750, 1300

Sport-Paletots A 420, 900, 1350

Hosen A 30, 75, 150, 225, 300

Echte imprägnierte Münchener Loden-
Mäntel und Capes für Herren u. Damen.

Sport-Hosen, Westen, Gürtel, Strümpfe und
Gamaschen.

Cutaway-Anzüge — Hochzeits-Anzüge
Fantasie-Westen.

Preiswerte Herrenstoffe. Massanfertigung.

Bruno Wandt

Kirchg. 56 Wiesbaden Kirchg. 56

Grabdenkmäler

in modernsten Ausführungen,
sowie Grabumrahmungen aus Kunst-
stein jeder Art zu den billigsten Preisen

empfehlen

E. Hachenderger

Terrazzo, Kuppeln, Beton-
und Kunststeingehäuse.

Diedrich, Jahnstraße 15.